



**verband binationaler
familien und partnerschaften**

Hintergrundinformationen zum Thema Männlichkeit und Migration

Der Artikel von Manke und Seltmann-Kruke vereint verschiedene Vorurteilsstrukturen in sich, so dass wir an dieser Stelle eine detailliertere Hintergrundinformation zu unserer Pressemitteilung mit einigen Fakten und Reflexionen anbieten.

Für Rückfragen und weitere Informationen dienen als Ansprechpartner*innen:

Özcan Karadeniz, Projektkoordinator oder

Dr. Carina Großer-Kaya, Projektmitarbeiterin

Kontakt: leipzig@verband-binationaler.de; Tel.: 0341/6880022

1. Antimuslimischer Rassismus

Der besorgniserregende Anstieg islamfeindlicher Haltungen und Aktivitäten ist Gegenstand aktueller Debatten, zahlreicher Medienberichte und einer Vielzahl von Untersuchungen und Studien.

Islamfeindlichkeit richtet sich gegen Menschen, die aufgrund ihrer Herkunft als muslimisch bzw. dem Islam zugehörig identifiziert, abgewertet sowie verbal und körperlich angegriffen werden. Untersuchungen zeigen, dass negative Einstellungen gegenüber Muslim*innen und dem Islam in der Bundesrepublik weit verbreitet sind. Bei einer jüngst publizierten repräsentativen Umfrage der Sozialforscher*innen Andreas Zick und Beate Küpper, die in acht EU-Mitgliedsstaaten durchgeführt wurde, stimmten in Deutschland insgesamt 46,1 % der Befragten – und damit fast jede/r zweite – der Aussage zu „es gibt zu viele Muslime in Deutschland“ (Zick/ Küpper, 2011, S. 70). Im Rahmen der Langzeitstudie zur Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit des Bielefelder Instituts für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung unter der Leitung von Wilhelm Heitmeyer werden seit Jahren hohe Werte für eine negative Einstellung der Mehrheitsbevölkerung gegenüber dem Islam und Muslim*innen gemessen (vgl. Heitmeyer 2003-2010). Laut aktuellem Religionsmonitor der Bertelsmann-Stiftung zum Thema „Muslime und Islam“ für das Jahr 2015 fühlen sich 40% der Deutschen „überfremdet“. Dies trifft im Besonderen auf die ostdeutschen Bundesländer zu, wobei es gerade hier aufgrund des äußerst geringen Anteils von Muslim*innen an der Gesamtbevölkerung nur sehr wenige Berührungspunkte gibt. Deutlich sticht für Sachsen der höchste Zustimmungswert bei der Haltung „Der Islam passt nicht zur westlichen Welt“ mit 78% heraus.



verband binationaler
familien und partnerschaften

Eine Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung („Die Mitte in der Krise“) aus dem Jahr 2010 hat ergeben, dass z.B. 53,3 % der Westdeutschen und 75,7 % der Ostdeutschen der Aussage zustimmen: „Für Muslime in Deutschland sollte die Religionsausübung erheblich eingeschränkt werden.“ Dies betrifft wohlgerne das verfassungsrechtlich geschützte Recht auf Religionsfreiheit. Ein alarmierender Aspekt der Gegenwart ist, dass antimuslimischer Rassismus häufig nur als „Islamkritik“ bezeichnet und damit verharmlost wird.

Quellen und weiterführende Literatur:

Attia, I. (2009). Die westliche Kultur und ihr Anderes. Bielefeld: Transcript Verlag.

Shooman, Y. (2014) »... weil ihre Kultur so ist«: Narrative des antimuslimischen Rassismus. Bielefeld: Transcript Verlag.

2. Doppelte Stigmatisierung: Muslimische Männer und Väter

Gerade die Betrachtung der Repräsentation muslimischer Männer – in ihrer Rolle als Väter – in den Medien macht eine doppelte Stigmatisierung sichtbar. War zu Beginn der 1990er Jahre noch der migrantische, „(kultur)fremde“ Mann und Vater generell das Subjekt dieses Diskurses, rücken Männer inzwischen als Muslime ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Diese diskursive Verschiebung und der neue Fokus auf den Islam ergeben sich aus der Suche nach neuer „abendländischer Selbstvergewisserung“ im Zuge der europäischen Integration, dem globalen „War on Terror“ nach den Anschlägen des 11. Septembers 2001 und einer verstärkten Hinwendung zu „Kultur“ und „Religion“ als Differenzmarkierung.

Muslimische Väter wurden bereits zu Beginn der 1990er Jahre als kulturell rückständig, autoritär und als Beschützer der Ehre der Familie charakterisiert. (Ewing 2008). Die Figur des gewalttätigen, in den Traditionen verhafteten und autoritär auftretenden Muslims ist ein medial umfangreich strapaziertes Bild, das nun durch das Bild des jungen, unverheirateten, sexuell potenten muslimischen Flüchtlings ergänzt wird.

Im Kontext der aktuellen Debatten um Einwanderung stehen gerade diese Männer im Zentrum der Aufmerksamkeit. Sie werden als fremd und gefährlich stigmatisiert und damit an den Rand der Gesellschaft gedrängt. Dies führt dazu, dass sie kaum mit ihren Ressourcen und Kompetenzen als liebevolle, verantwortungsbewusste und um das Wohl ihrer Familienangehörigen besorgte Männer wahrgenommen werden.

Quellen und weiterführende Literatur:

Tezcan, L. (2012). Das Muslimische Subjekt. Verfangen im Dialog der Deutschen Islam Konferenz. Konstanz: Konstanz University Press.

Shooman, Y. (2014). ...weil ihre Kultur so ist. Narrative des antimuslimischen Rassismus. Bielefeld: Transcript Verlag.

Ewing, K. P. (2008). Stolen Honor. Stigmatizing Muslim Men in Berlin. California: Stanford.

3. Expertise und Erfahrungen im Verband binationaler Familien und Partnerschaften

In unserer Beratungsarbeit mit eingewanderten muslimischen und anderen Männern, die aus Ländern kommen, für die eine frauenfeindliche, patriarchale Kultur zugeschrieben wird, machen wir sehr oft die Erfahrung, dass diese Bilder in ihren Beziehungen negativ wirken und somit das Zusammenleben stark belasten können. Hier werden tatsächlich Menschen zu Objekten gemacht: Sie werden nicht aufgrund ihrer individuellen Einzigartigkeit und darauf beruhenden Gefühlen als Kandidat für ein Abenteuer oder eine Partnerschaft gewählt, sondern weil sie einer Gruppe angehören, der bestimmte Merkmale zugeschrieben werden, und zum zweiten, weil sie durch ihre Lebenssituation prädestiniert für Abhängigkeitsverhältnisse und prekarisiert sein können.

Hintergründe zur Lebenssituation von Vätern in interkulturellen Familien entnehmen Sie bitte unserem Buch, welches 2014 erschienen ist: "Väter in interkulturellen Familien: Erfahrungen - Perspektiven - Wege zur Wertschätzung" Herausgegeben vom Verband binationaler Familien und Partnerschaften, iaf e.V.

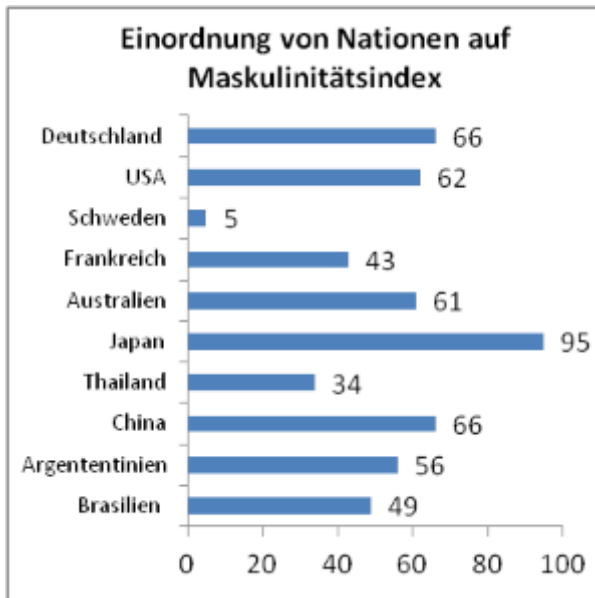


Das Buch gibt einen Überblick über sozialwissenschaftliche Ansätze der Väterforschung sowie die interkulturelle Väterarbeit. Zentrales Thema ist die Lebenssituation von Vätern mit Migrationsgeschichte in Deutschland. Ihre spezifischen Problemlagen werden häufig genauso wenig wahrgenommen wie ihre individuellen Ressourcen und Anpassungsleistungen. Zudem haben sie nur eine geringe Lobby zur Vertretung ihrer Interessen. Empowermentprozesse mit dem Fokus auf Männlichkeit und Vaterschaft, aber auch praktische Ansätze der sozialen Arbeit stecken noch in den Kinderschuhen. Beiträge von Daniel Bartel, Cengiz Deniz, Carina Großer-Kaya, Özcan Karadeniz, Eben Louw, Anja Treichel, Michael Tunç

4. Mythos von der fortgeschrittenen Gleichstellung in Deutschland

Viele Artikel und Posts in sozialen Medien, die zum Thema haben, dass "so viele junge Männer" einwandern, suggerieren, dass das Thema Geschlechtergerechtigkeit in Deutschland nicht mehr diskutiert werden muss. Dem ist nicht so. Im Gegenteil, in der

vergleichenden interkulturellen Forschung gilt Deutschland als ein Land mit einem überdurchschnittlichen Männlichkeitsindex:



Punkteskala von 0-100, hohe Werte bedeuten ausgeprägte Maskulinität

„Maskulinität beschreibt, inwieweit eine Kultur an maskulinen Werten und einer traditionellen Rollenverteilung zwischen Mann und Frau festhält. Sehr maskuline Kulturen erwarten von Männern Stärke, Leistung, Erfolg und Bestimmtheit. Im Gegensatz dazu sind in femininen Kulturkreisen eine Ausgewogenheit zwischen Arbeits- und Privatleben, Kooperationsbereitschaft und Bescheidenheit typische Merkmale.“

Quelle: Geert Hofstede, <http://www.interkulturelles-management.com/nationale-kultur/kulturdimension/hofstede.html>

In einem Interview in Zeit-online mit Sabine Hark, Soziologin und Professorin an der TU Berlin und wissenschaftliche Leiterin des dortigen Zentrums für Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung (ZIFG), wehrt sich Frau Hark gegen die Instrumentalisierung feministischer Positionen in der gegenwärtigen Debatte:

„**ZEIT ONLINE:** Einige Politiker haben angesichts der Flüchtlinge Sorgen um die Sicherheit und Gleichberechtigung der deutschen Frauen geäußert – vor allem solche, die sonst nicht gerade mit feministischen Positionen auffielen. Gewinnen Sie da vielleicht neue Mitstreiter?
Hark: Das ist plumper Rassismus und nichts anderes. Es ist schon erstaunlich, wer plötzlich das Wort Patriarchat fehlerfrei aussprechen kann. Dieses Patriarchat wird jetzt überall entdeckt, nur nicht bei uns. Im Feminismus wird das schon lange unter dem Begriff Femonationalismus diskutiert: Die Indienstnahme feministischer Perspektiven für rassistische Argumentationen.“



verband binationaler
familien und partnerschaften

ZEIT ONLINE: Trotzdem: Braucht es nicht eine feministische Debatte darüber, wie die Flüchtlinge aus Ländern, in denen es andere Rollenverständnisse gibt, unsere Gesellschaft verändern?

Hark: Der patriarchale Fundus ist auch in unserer Gesellschaft noch groß, wenn man sich zum Beispiel ansieht, wie Feministinnen, Geschlechterforscherinnen und Gleichstellungsbeauftragte in den vergangenen Jahren angegriffen wurden, auch in bürgerlichen Leitmedien.

ZEIT ONLINE: Aber Frauen dürfen arbeiten.

Hark: Das durften sie in Syrien auch. Diese pauschalen Aussagen sind einfach blanker Unsinn. Klar, man sollte sich sehr genau ansehen: Wer kommt da, welche Gesetze zur Gleichstellung kennen sie aus den Herkunftsländern, in welchen Wertehorizonten haben sie gelebt. Aber: Wer von woanders kommt, ist rückständiger? So einfach ist es nicht. Schon in der sogenannten Gastarbeitergeneration gab es viele türkische Feministinnen, die die deutsche Frauenbewegung mitgeprägt haben...“

Quelle: <http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2015-10/feminismus-fluechtlinge-dare-the-impossible> 14.10.2015

5. Unsere Antwort: Das Modellprojekt „Vaterzeit im Ramadan?!“

Das Bundesmodellprojekt "Vaterzeit im Ramadan?!" arbeitet an nachhaltigen Veränderungen der Einstellungen gegenüber muslimischen Männern und Vätern. Vor dem Hintergrund der Aktualität des Themenfeldes verfolgt unser Projekt die folgenden Ziele:

- Eine realistische Wahrnehmung von Männern und Vätern wird gefördert, um weit verbreiteten Stereotypen entgegenzuwirken.
- Es wird aufgezeigt, wie die gelebte Rollenvielfalt im Alltag von Familien, die als muslimisch adressiert werden, konkret aussieht, ohne vorhandene Konfliktfelder auszublenden.
- Die vielfältigen Lebensentwürfe von Männern und insbesondere Vätern, die als dem Islam zugehörig identifiziert werden, werden in der Öffentlichkeit sichtbar gemacht.
- Die Öffentlichkeit wird in die Lage versetzt, kritische Positionen gegenüber stereotypen Bildern einzunehmen und diese in die Breite der Gesellschaft zu tragen.
- Es wird eine alternative und spezifische Bildsprache erarbeitet, die einen Perspektivenwechsel auf den Weg bringt, der langfristige und nachhaltige Haltungsänderungen bewirkt.

Das Modellprojekt läuft von 2015 bis 2019 und wird vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Bundesprogramm "Demokratie leben! Aktiv gegen Rechtsextremismus, Gewalt und Menschenfeindlichkeit" und durch das Landesprogramm "Weltoffenes Sachsen" gefördert.



verband binationaler
familien und partnerschaften

Aktuelle Veranstaltung des Bundesmodellprojekts "Vaterzeit im Ramadan?!":

Fremd und gefährlich? Konzepte von Männlichkeit in Debatten über Islam und Muslime

Auftakttagung am 03.12.2015, 10-17 Uhr, Zeitgeschichtliches Forum Leipzig, Grimmaische Straße 6, 04109 Leipzig

Wir diskutieren mit Expert*innen aus Wissenschaft und Praxis unter anderem zu den folgenden Themen:

- Wie entstehen stereotype Bilder und welche kulturellen Differenzen werden unterstellt?
- Wie wirken sich unterstellte Geschlechterbilder auf unser fachliches Handeln aus und wie können wir dem begegnen?

Eingeladen zu Vorträgen, Diskussionsrunden und Workshops sind unter anderem Dr. Yasemin Shooman - Leiterin Akademieprogramme Akademie des Jüdischen Museums Berlin und Michael Tunç - Vorstand Bundesweites Netzwerk Männlichkeiten, Migration und Mehrfachzugehörigkeiten.